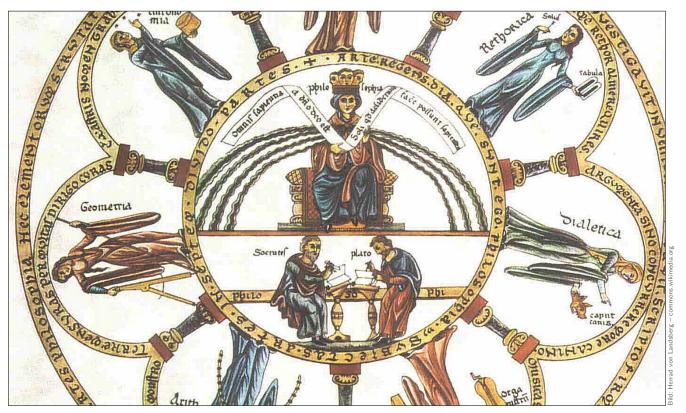
# **VEOLOGISMUS**

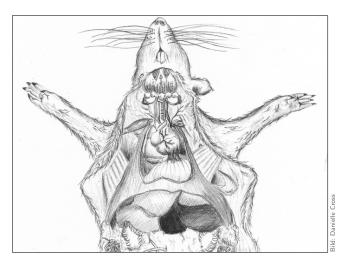
### Ausgabe 07/2013



Ein System der gestaltenden Aktivitäten – S. 4



"ExtraCHORd" meets "The 24" – S. 10  $\,$ 



Sezierübung Teil 1 – S. 14

# Inhaltsverzeichnis

T	Natur- und Formaiwissenschaft	J
	Ein Semester geht zu Ende	3
2	Geistes- und Gesellschaftswissenschaft	4
	Ein System der gestaltenden Aktivitäten	4
	Neuzeitphilosophie in Tübingen	S
3	Kultur	10
	"ExtraCHORd" meets "The 24" $$	10
4	Leben	11
	Die wunderbare Welt der Internatler, Teil 4: Ordnung	11
	Deutsche Schülerakademie 2013	12
5	Kreativ	14
	Sezierübung Teil I	14
	Ein kleiner Vorgeschmack auf Weihnachten	15
	Tale of a Dreamwalker	15
Im	pressum	17

# NATUR- UND FORMALWISSENSCHAFT

# Ein Semester geht zu Ende ...

Gesammelte Systematiken aus dem 2. Fachsemester Mathematik

von Florian Kranhold

Der aktuelle Monat Juli steht hier in Tübingen ganz im Zeichen der Semesterabschlussklausuren, die zugleich kurz davor die größte Anund kurz danach die größte Entspannung mit sich bringen.

Auf mich warten nun noch die philosophischen Arbeiten; mein Hauptfach Mathematik habe ich dieses Semester soweit fertig. So hatte ich neulich Zeit, verschiedenste Systematiken und Übersichten, die ich im

Verlaufe des Semesters erstellt habe, zu ordnen und online zu stellen.

So gibt es zunächst eine Übersicht über besondere Matrizen – orthogonale und unitäre sowie symmetrische und hermitesche – und Isometrien sowie selbstadjungierte Endomorphismen, bei welcher die Parallelen und Besonderheiten herausgestellt werden sollen.

Ferner habe ich zu Analysis 2 neben der Zusammenfassung der Vorlesung (vgl. letzte NEOLOGISMUS-

Ausgabe) eine Kurzübersicht über die wichtigsten Sätze des Semesters, ihre Voraussetzungen und Beweisskizzen in tabellarischer Form erstellt.

Zu guter Letzt gibt es noch eine Tabelle über besondere algebraische Ringe und ihre Eigenschaften sowie eine Tabelle prominenter Moduln und ihre Struktur im Hinblick auf Torsion, Länge und Erzeugung.

All das findet sich im Ordner SS\_2013 auf fkranhold.de.

# Geistes- und Gesellschaftswissenschaft

# Ein System der gestaltenden Aktivitäten

... oder der Versuch, das Rad neu zu erfinden

von Florian Kranhold

Beim Durchschauen unserer letzten Ausgaben fiel mir auf, dass ich bisher dem Leser die Erfüllung einer Ankündigung in der Aprilausgabe<sup>[1]</sup> schuldig bin. Darüber hinaus steht seit je her auch die Fortsetzung meiner geisteswissenschaftlichen Essays, welche von grundsätzlichen anthropologischen Überlegungen die Formen Selbstverständlichkeiten unserer Gesellschaft aus der Notwendigkeit der Sache herleiten sollen. Im Zuge derer endete ich im genannten Artikel der Aprilausgabe bei der Erkenntnis, der Sinn des Lebens sei es, aktiv zu sein, und schlüsselte auf, welche für die Sinnstiftung hinreichenden und notwendigen Formen des "Aktivseins" existieren.

Schließlich schien es mir hierbei plausibel, Aktivität nach Zielorientierung zu gliedern. Hiermit hatte ich keinesfalls die Absicht, eine utilitaristische Ethik zu vertreten; es war nämlich niemals die Aufgabe meines Textes, die moralische Güte der entsprechenden Aktivitäten. sondern lediglich ihren Status bezogen auf die individuelle Sinnfrage zu erörtern. Mir schien es ferner richtig, drei Kategorien der Zielsetzungen zu formulieren: Notwendiges, Selbstbezweckendes und Gestaltendes. Am Ende des genannten Artikels habe ich eine Untergliederung der drei Kategorien vorgeschlagen und mithin dargelegt, dass eine Analyse der notwendigen und selbstbezweckenden Aktivitäten mühselig und nicht sonderlich spannend wäre. Eine Untergliederung der gestaltenden Aktivitäten schien mir da schon etwas sinnvoller zu sein.

So viel zur Motivation dieses Artikels. Um direkt mal alle möglichen Erwartungen zu dämpfen: Die Grundidee scheint zwar ganz nett zu sein, aber erlaubt dem Text freilich nicht, irgendwelche neuen Erkenntnisse zu finden, sondern lediglich, nochmal ganz von vorne eine systematische Zergliederung uns längst bekannter Begriffe vorzunehmen. So gesehen ist noch nicht einmal unser Vorhaben neu – bereits der kartesische Skeptizismus, den René Descartes in seinen meditationes de prima philosophia<sup>[2]</sup> darlegt, hat zunächst alle bestehende Erkenntnis beiseite geräumt, um sie danach "from the scratch" in äquivalenter Weise neu zu gründen.

Wichtig ist noch, festzuhalten, dass zunächst lediglich eine Systematik der gestaltenden Betätigungsfelder des aktiven Menschen entworfen wird, ohne dabei zu überlegen, inwieweit diese in der modernen Gesellschaft als Berufsmöglichkeiten gegeben sind. Dazu wäre es notwendig, zusätzlich zu den möglichen Betätigungsfeldern eine weitere Systematik der notwendigen, entspannenden und kulturellen Angebote, welche eine Gesellschaft braucht, zu entwerfen. Mit dieser als Bedarfssystematik und der hier zu konzipierenden als Potentialsystematik könnten durch entsprechenden Überlegungen Grundlagen für sinnvolle Berufsgruppen lediglich aus der conditio humana hergeleitet und formuliert werden. Dies wäre dann aber ein soziologisch-politologisches Unterfangen und würde den hier gegebenen Rahmen sprengen.

Mein Artikel gliedert sich in drei Bereiche: Im ersten möchte ich die grundlegenden Ansätze gestaltender Aktivitäten klassifizieren. Mir ist durchaus bewusst, dass, wie ich nachher noch an einem Beispiel erörtern werde, hiermit keine disjunkte Unterteilung aller Betätigungsoptionen gegeben ist, sondern eine disjunkte Unterteillung aller Ansätze gestaltender Aktivität, wobei klar ist, dass tatsächliche Aktivitäten in der Realität zumeist composita mixta sind. Im zweiten und dritten Teil werde ich zwei Teilbereiche weiter aufglie-

#### Grundlegende Kategorien

Offenkundig ist eine gestaltende Aktivität ein schöpferischer Akt. Jede gestaltende, selbstverwirklichende Aktivität ist zielorientiert und auf die Schöpfung oder Mitgestaltung von "Werken" im weitesten Sinne des Wortes ausgelegt. Diese Werke können Gegenstände, Thesen. Lebensumstände und vieles mehr sein. Sobald von einem Werk als zu erreichendes oder erreichtes Ziel gesprochen wird, kann dessen Güte beurteilt werden. Für meine Analyse steht hier freilich die Güte des Werkes in Bezug auf die Sinnfrage des aktiven Menschen, also des Gestaltenden, im Vordergrund. Die Kernfrage lautet also: "Gibt das Gestalten dem Gestaltenden Lebenssinn?". Offenkundig ist dies genau dann der Fall, wenn der Gestaltende mit seinem Werk zufrieden ist. Mir scheint es also, um zum Kern zu gelangen, angebracht, die Betätigungsfelder auf der ersten Ebene nach Gütekriterien zu gliedern.

Man möge einwenden, es gäbe auch solche Aktivitäten, die zum Ziel haben, anderen zu gefallen und nicht sich selbst. Dieser Einwand scheint auf den ersten Blick gerechtfertigt, man muss aber trotzdem näher schauen, warum man in solchen Situationen nicht selbst zufrieden sein soll, sondern andere zufriedenstellen möchte. Dies ist entweder aus reiner Empathie möglich und dann, wie wir später feststellen werden, etwas, was hinreichenden Gütekriterien unterliegt, oder zur Erreichung höherer Interessen notwendig und dann ist man de facto genau dann selbst zufrieden mit seiner Arbeit, wenn sie, als notwendigen Schritt, den entsprechen anderen zufriedengestellt hat.

Für die angesprochenen Gütekriterien gibt es zwei Optionen: Entweder das Gütekriterium ist subjektiv oder es unterliegt gewissen universellen Vernunftsgründen. In letzteren Fall können diese Vernunftsgründe epistemologisch oder ethisch sein. Folglich gibt es drei Bereiche der gestaltenden Aktivitäten: Solche, die subjektiv beurteilt werden, solche, die rational beurteilt werden, und solche, die moralisch beurteilt werden.

Meine hier zu explizierende Kernthese lautet daher: Es gibt, stets unabhängig von kultureller Prägung, drei Betätigungsfelder, in denen der Mensch gestaltend aktiv sein kann: Kunst, Wissenschaft und Gemeinschaft. Meine Aufgabe ist nun freilich, zunächst zu definieren, was diese Begriffe heißen, und dann zu schauen, dass sie auf meine soeben vorgenommene Unterscheidung passen:

Unter Kunst verstehe ich die Realisierung, sei es durch materielle Schöpfung oder durch eigene Verkörperung, eigener Ideen, bei welchen nicht der Anspruch erhoben wird, eine objektive Güte zu

besitzen. Die Resultate von Kunst nenne ich Kunstwerke, den Gestaltenden Künstler. Je nach Kultur entstehen in den meisten Gesellschaften ästhetische Ideale, welche die Möglichkeit einer objektiven Beurteilung der Kunst suggerieren. Über die Frage, ob es allgemeine Prinzipien von Schönheit gibt, erlaube ich mir an dieser Stelle kein Urteil, möchte hier allerdings feststellen, dass ich mich lediglich mit der Frage befasse, ob der schaffende Mensch einen Sinn in seinem Tun sieht. Vor diesem Hintergrund ist also die Güte eines Kunstwerkes lediglich von der Beurteilung seines Schöpfers abhängig. Kunst wird motiviert durch die Liebe zum Objekt.

Unter Wissenschaft verstehe ich dasAuffinden und systematische Formulieren von Erkenntnissen, deren Beweise gewissen Gütekriterien unterliegen müssen. Diese Gütekriterien sind im Idealfall unabhängig von kultureller Prägung universell und nach reinen Vernunftsgründen zu vollziehen, sodass Wissenschaft, im Gegensatz zur Kunst, objektiv ist. Andernfalls ist sie, sofern dem Gestaltenden der Mangel klar ist, entweder bewusste Täuschung oder unterhaltende Kunst, und falls der Mangel nicht klar ist, Irrglaube. Welche Betätigungsfelder es innerhalb der Wissenschaft geben kann, wird später erörtert. Wissenschaft wird motiviert durch die Liebe zur Erkenntnis.

Unter gemeinschaftlicher Tätigkeit verstehe ich sämtliches Handeln, was Wesen mit Empfindungen betrifft. So gesehen ist, je nach Standpunkt, die Grenze zur Kunst genau da, wo die Grenze zwischen Lebewesen mit Empfindung und reiner, möglicherweise belebter Materie besteht. Erstgenanntes nenne ich ab jetzt Individuum. Die Güte einer gemeinschaftlichen Tätigkeit ist moralisch zu beurteilien, sodass das Gütekriterium nach praktischen Vernuftsgründen zu vollziehen ist.

Für die meisten Menschen gliedert sich dieser Bereich also in Tätigkeiten, die Tiere betreffen, und solche, die Menschen betreffen. Der kritische Leser sehe es mir nach, wenn ich aufgrund von exemplarischen Vereinfachungen hier im Wesentlichen den letztgenannten Bereich akzentuiere. Ein großer Teil der gemeinschaftlichen Tätigkeiten bilden solche Aktivitäten, die das Individuum als Zweck haben (Nach Immanuel Kant sollten dies ja bereits  $s\ddot{a}mtliche$  dieser sein!<sup>[3]</sup>). Diese nenne ich Sorge. Sorge wird motiviert durch die Liebe zum Individuum

Was die gestaltenden Aktivitäten betrifft, ist der gemeinschaftliche der einzige Bereich, in welchem eine Aktivität einer ethischen Beurteilung unterliegen kann. Im Gegensatz zu vielen anderen Denkern vertrete ich nämlich die Auffassung, dass reine Wissenschaft und reine Kunst wertfrei ist. Das heißt natürlich nicht, dass die Nutzung wissenschaftlicher Erkenntnisse (wie z. B. der Mechanismus der atomaren Reaktionskette) oder jede empirische Methode zur Findung wissenschaftlicher Erkenntnisse wertfrei sind. Ebenso kann sich nicht jede satirische Provokation hinter der Postulat künstlerischer Wertefreiheit verstecken: Satire ist stets eine Kombination aus Kunst und Gesellschaftskritik, also in hohem Maße eine Repräsentation eigener gestaltender Ideale im Hinblick auf gemeinschaftliche Tätigkeiten.

Eine sinnvolle Betrachtung der Möglichkeiten von Kunst traue ich mir an dieser Stelle nicht zu. Folglich gibt es hier nur eine Analyse der Wissenschaften sowie eine sehr verkürzte Analyse der Möglichkeiten gemeinschaftlicher Tätigkeiten.

### Analyse von Wissenschaft

Hier versuche ich etwas, was bereits im Mittelalter mit der traditionellen Untergliederung der *septem artes liberales* versucht wurde, nämlich ein System der Wissenschaften.

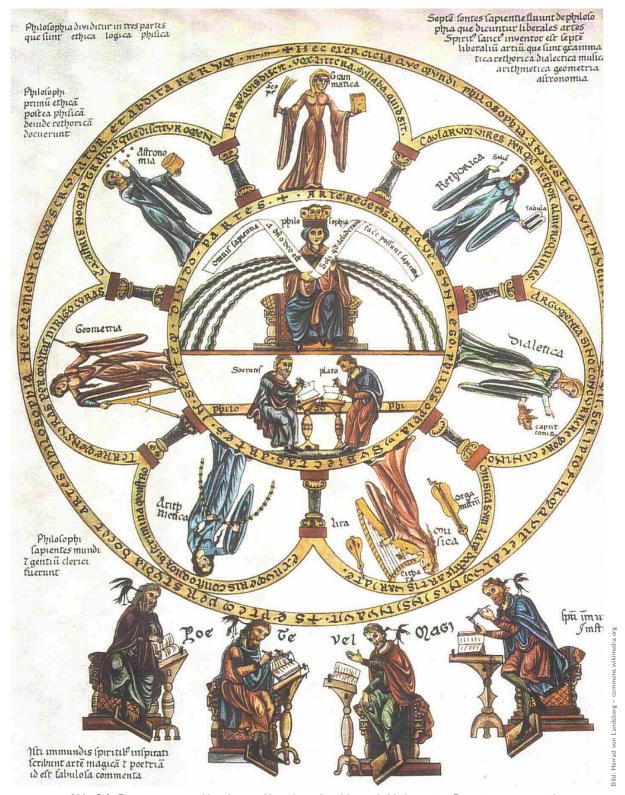


Abb. 2.1: Die septem artes liberales von Herrad von Landsberg als Vorlage einer Betätigungssystematik

Meine Systematik wird an vielerlei Stellen recht unkonventionell sein, da sie meines Erachtens nach dem Gesichtspunkt des *Objektes* und

nicht primär der *Methode* geschehen muss. Die Ähnlichkeit der Methode legt es beispielsweise nahe, Physik und Mathematik in ähnlichen Ka-

tegorien zu wähnen, obwohl sie, wie ich gleich darlegen werde, vom Analyseaspekt her wenig gemein haben.

Aufbauend auf dieser Unterglie-

derung sehe ich drei verschiedene Großbereiche der Wissenschaft: Naturwissenschaft, Geisteswissenschaft und Gesellschaftswissenschaft. Bevor ich zu den drei Bereichen komme, eine Vorbemerkung:

Ich vernachlässige die Gesamtheit der Kunstwissenschaften nicht aus Gründen der Geringschätzung (wer mich näher kennt, weiß, dass ich ein interessierter Musiktheoretiker bin), sondern da ich mir, wie ich oben erwähnt habe, kein Urteil über die Sinnhaftigkeit objektiver Gütekriterien für Kunst anmaße. Sollte es diese nicht geben, wäre der einzige Zweck desjenigen Teiles der traditionellen "Kunstwissenschaften", welche vermeintliche Gütekriterien für die Kunst lehrt, eher eine Vermittlung gewisser künstlerischer Fertigkeiten, welche durchaus sinnvoll ist, aber nicht in den Bereich der Wissenschaft, sondern in den der Kunst bzw. der gemeinschaftlichen Tätigkeiten gehört, oder eine empirische Beschreibung der Prinzipien bestehender Kunst und damit eine Form der Gesellschaftswissenschaft, siehe unten.

Unter Naturwissenschaft verstehe ich all jene Wissenschaft, die Vorgänge der materiellen Welt beschreibt. Entgegen der historischen Herauskristallisierung der Trias von Physik, Chemie und Biologie untergliedere ich zunächst in eine Naturwissenschaft der unbelebten und eine der belebten Materie und bemerke, dass diese Untergliederung keine notwendige ist, sondern lediglich eine große Masse der Übersichtlichkeit halber unterteilt, wohingegen der Unterschied zwischen Natur-, Geistes- und Gesellschaftswissenschaft, wie ich gleich erklären werde, prinzipiellerer Natur ist. Traditionsgemäß allerdings nenne ich nun die Naturwissenschaft der unbelebten Materie Physik und die Naturwissenschaft der Belebten Materie Biologie. Die klassichen Themen der Chemie würden demnach zu großen Teilen die Physik erweitern. Die Methode der Naturwissenschaften muss stets eine empirische sein. Folglich müssen alle naturwissenschaftlichen kenntnisse falsifizierbar sein und sämtliche Schlüsse induktiv geschehen. Der Methode der Naturwissenschaft liegt das Humesche Prinzip der Gleichförmigkeit der Welt, also die Präsupposition, welche in einer naturwissenschaftlichen Argumentation den Schluss von hinreichend vielen Beobachtungen zum allgemeinen Naturgesetz ermöglicht, zugrunde.

Unter Geisteswissenschaft verstehe ich all jene Wissenschaft, welche die Strukturen unserer menschlichen Vernunft beschreibt. Bevor ich hier systematisch darlegen könnte, welche Wissenschaften hierzu erforderlich und denkbar sind, wäre es nötig, eine vollkommene Untergliederung unseres Vernunftsvermögens in Kantischer Manier durchzuführen, weswegen mir hier ein etwas fahrlässigerer Umgang mit Überlegungen gestattet sei. Zunächst gibt es die Wissenschaft, welche das abstrakte Denken aufschlüsselt. Diese ist nach heutiger Anschauung so etwas wie Logik und Mathematik. Etymologisch gestattet mir der Begriff der Mathematik als "Verständnislehre" (μανθάνειν – verstehen), diesen als Oberbegriff für die Lehre abstrakter Schlüsse zu verwenden. Diese findet voll und ganz im Kopfe statt und kann daher niemals empirisch sein, sondern muss stets durch eine axiomatische Methode betrieben werden. Dann gibt es die Wissenschaft, welche das sprachliche Denken aufschlüsselt, die *Linguistik*. Da uns Menschen die Sprachfähigkeit angeboren ist, müsste eine Linguistik unter Ausschluss jeder Empirie möglich sein. Allerdings ist unsere Sprachfähigkeit ein weitestgehend unbewusst verwandtes Potential, sodass die morphologischen Varietäten durch ausgesprochen lange Prozesse entstanden sind und auch nur so entstehen können, sodass es für den einzelnen Wissenschaftler im Laufe seines Lebens unmöglich wäre, die gesamte Sprachtheorie mit sämtlichen unterschiedlichen Sprachen und Sprachsystemen von Grund auf herzuleiten. Daher ist hier die empirische Methode durchaus sinnvoll. Ferner bedarf es eidritten Geisteswissenschaft, nämlich einer solchen, welche das Zusammenwirken aus Instinkten und Vernunft erörtert. Am ehesten realisiert dies die moderne Form der Psychologie, welche, zu großen Teilen in verhaltensbiologischer Manier den handelnden Menschen als Objekt in einem Experiment ansieht und, was ich übrigens für problematisch erachte, dem Individuum zu voreilig große Teile der durch die Vernunftsbegabung erlangten Verantwortung abspricht und auf soziale sowie erlebnisbedingte Determinanten verweist, aber immerhin, spätestens seit FREUD erkannt hat, dass die Zusammenhänge zwischen Instinkten bzw. unbewussten Wahrnehmungen und Vernunftsgebrauch existieren und diese für eine hinreichende vollständige Anthropologie einen notwendigen Analyseansatz darstellen.

Gesellschaftswissenschaftverstehe ich all jene Wissenschaft, welche, zumeist aufbauend auf Geisteswissenschaft, den Menschen als soziales Wesen in einen gesellschaftlichen Kontext einbettet. Da das Leben in der Gesellschaft etwas ist, was wir nur durch die Erfahrung lernen können, muss eine solche Wissenschaft zu großen Teilen empirisch sein. Diese Form, welche also aus empirischen Forschungen und Statistiken den Werdegang einer Gesellschaft beschreibt, nenne ich Soziologie. Man bemerke, dass mein Begriff von Soziologie bedeutend weiter gefasst ist als der Herkömmliche: Hierzu zählen für mich ein Großteil der traditionell genannten Geschichtswissenschaft sowie der Politologie. Welche Bereiche nicht darunter fallen, werde ich später erörtern. Darüber hinaus muss es eine solche Gesellschaftswissenschaft geben, welche nicht bei den Statistiken beginnt, sondern bei der conditio humana. Eine solche wäre vom *Grundsatz* nicht empirisch und geht erst später in Empirie über, wenn man über Realisierungsmöglichkeiten nachdenkt. Eine solche Wissenschaft setzt sich zu großen Teilen aus dem, was wir aktuell *Philosophie* nennen, zusammen und ist im Übrigen ziemlich genau das, was ich hier gerade betreibe.

Offenbar "fehlen" die Kultur- und Literaturwissenschaften. Das sind im Übrigen die Bereiche, die ich, sofern sie nach herkömmlicher Nomenklatur Teilmengen anderer genannter Wissenschaften wie Linguistik, Geschichtswissenschaft usf. sind, ausgeklammert habe. Hierzu noch ein paar Worte: Die wesentlichen Werke, die den Kern der hiesigen Literaturwissenschaft bilden, zählen meines Erachtens ebenso zur Kunstwissenschaft wie beispielsweise Kompositionen - sie sind Ausdruck einer bestimmten Mentalität und Kultur und stellen einen wie auch immer objektiv zu rechtfertigenden Maßstab an Güte der Kultur dar. Nur solche, bei denen die einzige Absicht des Autors darin bestand, ohne Umschweife und Verziehrungen zu informieren, sind solche, die zu anderen Wissenschaften gehören. Die Beschäftigung mit dieser Literatur aber ist dann für mich keine Literaturwissenschaft im eigentlichen Sinne und sollte es vor allem in der Methode nicht sein: Ein literarisches Werk, welches nur informieren möchte, soll nicht interpretiert werden und auch nicht interpretiert werden müssen. In diesem Sinne ist, um es an einem Beispiel deutlich zu machen, für mich das Wort "Interpretation" bei der Lektüre eines Werkes von Kant ebenso unangebracht wie bei der Lektüre eines mathematischen Beweises, wohingegen die wesentlichen Werke Goethes klarerweise zu interpretieren sind, da sie keine Wissenschaft, sondern Kunst darstellen, und Goethe hier bewusst versteckte Kunstgriffe untergebracht hat, die es in einer Interpretation zu finden gilt.

Freilich ist diese strenge Zuordnung von Literatur auf "Objekt der Kunstwissenschaft" oder "reine Informationsquelle" nur, wie durch meine Wortwahl klar sein sollte, auf literarische Werke zu beziehen, nicht auf schriftliche Erzeugnisse im Allgemeinen: So ist beispielsweise die Interpretation historischer Schriftstücke eine Quellenanalyse kein literaturwissenschaftliches Unterfangen.

### Analyse gemeinschaftlicher Aktivitäten

Diese wird aufgrund der fortgeschrittenen Länge meines Artikels kürzer auszufallen haben. Hier besteht nun mein Anspruch darin, in wesentlichen Zügen zu erörtern, was ich genau meine. Eine Möglichkeit, gemeinschaftlich zu gestalten, besteht darin, Verantwortung zu übernehmen. Klarerweise fließt hier nicht selten Können aus anderen Bereichen, wie z. B. der Wissenschaft oder Kunst ein. In einer Gesellschaft ist es zumeist so, dass Verantwortung mit Macht einhergeht, sodass meines Erachtens das größtenteils gesellschaftlich verbrähmte Streben nach Macht und der zumeinst anerkannte Wunsch, Verantwortung zu tragen, lediglich zwei Seiten derselben Medaille sind.

Eine weitere Möglichkeit ist es, Vorbild zu sein. Häufig ist dies im Bereich der Erziehung und Bildung junger Menschen möglich und geht einher mit Verantwortung.

Der kritische Leser mag mir nachsehen, dass ich diesen Punkt erst jetzt anbringe; das ist der Systematik geschuldet: Eine Möglichkeit ist es freilich auch, anderen Menschen eine Freude zu machen – hier bekommt man sehr schnell Rückmeldung über die Güte sei-

nes Handelns, was ja, wie ich zuvor dargelegt habe, eine wesentliche Komponente der subjektiven Sinnstiftungsnotwendigkeit ist.

Im Wesentlichen sind dies alle wichtigen Aspekte gemeinschaftlicher Aktivitäten, was nicht bedeutet, dass es derer nur vergleichbar wenige in realisierter Form geben kann: Alleine im Bereich der Verantwortung gibt es unzählige Möglichkeiten, aktiv zu gestalten.

#### **Ausblick**

Freilich sind meine Ausführungen weit davon entfernt, vollständig zu sein, aber mehr ist einfach sowohl in diesem essavistischen Rahmen als auch im Hinblick auf die in diesem Monat anstehenden Uniklausuren meinerseits schwerlich möglich. Zu allererst fehlt zum besseren Verständnis eine exaktere Abgrenzung von den herkömmlichen Begriffen, die hier nur partiell ausgeführt werden konnte. Ferner bleiben insbesondere folgende Fragen offen: Macht es wirklich Sinn, nur zu fragen, ob der Gestaltende mit seinem Werk zufrieden ist? Wie sinnvoll ist meine Untergliederung vor dem Hintergrund der Maxime der Einheit von Forschung und Lehre, wie sie an deutschen Universitäten nach dem humboldtschen Ideal praktiziert wird? Wie ließe sich nach einer sinnvollen Analyse des Vernunftsvermögens die Systematik der Geisteswissenschaften komplettieren? Gibt es nicht auch in der Wissenschaft subjektive Ästhetik? Und die schon mehrfach angesprochene und von mir immer wieder zurückgewiesene Frage: Gibt es objektive Gütekriterien für Kunst?

- Kranhold, Florian. Aktivität als Lebenssinn Eine anthropologisch-soziologische Analyse von Arbeit. erschienen im NEOLOGISMUS April 2013, (Link)
- [2] Descartes, René. René Descartes' philosophische Werke 2. L. Heimann, Berlin 1870, S. 19ff.
- [3] Kant, Immanuel. Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Korpora, AA IV, S. 429f.

### Neuzeitphilosophie in Tübingen

Zusammenfassung der Vorlesungsreihe Einführung in die Philosphie der frühen Neuzeit

von Florian Kranhold

Wie schon in der letzten Ausgabe berichtet, besuchte ich in diesem Semester eine Einführung in die Philosophie der frühen Neuzeit. Im Zuge dieser Vorlesungsreihe haben wir die Philosophen DESCARTES, SPINOZA, LEIBNIZ und HUME näher analysiert.

Bei Descartes haben wir uns zunächst mit seiner Methode des Zweifelns auseinandergesetzt und wissenschaftstheoretische Konditionen an sein Vorhaben formuliert sowie den Unterschied zum Skeptizismus näher herausgestellt. Darauf aufbauend haben wir das kartesische cogito und dessen anthropologische Folgerungen expliziert, um schließlich den kartesischen Gottesbeweis nachzuvollziehen, mithilfe dessen wir das kartesische Beispiel vom "bösen Dämon", der unsere Sinne täuschen möchte, ausschließen konnten. Schließlich analysierten wir das Leib-Seele-Problem und betrachteten Descartes' Darlegung der real distinction von Körper und Geist.

Bei Spinoza haben wir uns zunächst dem biographischen Hintergrund gewidmet und danach die Darstellungsweise seiner *ehtica* und dessen Vorteile herausgestellt. Im Anschluss daran haben wir uns mit Spinozas Terminologie befasst und die Begriffe Substanz, Attribut und Modus möglichst sauber expliziert. Dazu gibt es in einem meiner Artikel der letzten Ausgabe<sup>[1]</sup> einige Anmerkungen. Darauf aufbauend haben wir Spinozas Bild von Gott und der Welt näher erläutert und die Besonderheiten, gerade gegenüber der Religionen herausgestellt, im Zuge derer wir vom Pantheismus bis zu einer Entpersonalisierung Gottes gelangt waren. Aufbauend auf dieser Theorie entwickelten wir Spinozas These der Notwendigkeit der Welt. Der Hauptteil bestand dann schließlich darin, die kartesischen Probleme, die sein Leib-Seele-Dualismus mit sich brachte, durch den Spinozistischen Parallelismus zu beheben. welcher die kausale Interaktion beider Existenzsphären negiert.

Bei LEIBNIZ schauten wir uns zunächst seine Prinzipien und die direkten Folgerungen daraus an, welche die Grundlage aller weiteren Argumentationen darstellte. Schließlich gingen wir zur leibnizschen Monadenlehre über und zeigten einige Parallelen zwischen LEIB- NIZ' Gedanken der prästabilierten Harmonie und dem Spinozistischen Parallelismus. Abschließend klärten wir das Dilemma zwischen Determination und Freiheit mit den Argumenten LEIBNIZ'.

Um schließlich den neuzeitphilosophischen Ansatz des Empirismus zur Geltung kommen zu lassen, beschäftigten wir uns abschließend mit HUME. Hier haben wir im Rahmen seiner Philosophie des Geistes zunächst wesentliche Begriffe geklärt, um schließlich innerhalb HUMES Gedankensystem die empiristische These zu rechtfertigen. Abschließend beschäftigten wir uns mit den Problemen des Empirismus: Der Kausalität und der Raum/Zeitsowie der Selbstwahrnehmung. Diese Probleme des Empirismus gipfeln unvermeidlich bei Kant, auf welchen aus Zeitgünden nur ein kurzer Ausblick gegeben werden konnte.

Eine ausführliche Zusammenfassung der Vorlesungsreihe gibt es auf fkranhold.de

 Kranhold, Florian. Mathematiker meets Neuzeitphilosoph – Kurze Motivation und exemplarischer Ansatz einer Analyse neuzeitphilosophischer Texte vor einem mathematischen Hintergrund. erschienen im NEOLOGISMUS Juni 2013, (Link)

# Kultur

# "ExtraCHORd" meets "The 24"

von Charlotte Mertz

Dies war das Motto der vom 11.07. 13 bis zum 23. 07. 13 stattgefundenen Chorbegegnung zwischen dem deutschen Chor "ExtraCHORd" (in dem ich, wie in dem Bericht über den Internationalen Chorwettbewerb Marktoberdorf bereits erwähnt, mitwirke) sowie dem englischen Chor "The 24". Beide Chöre stellten für dieses Projekt jeweils ein dutzend Sänger sowie ein bis zwei Dirigenten und hatten somit die Möglichkeit, zuerst 3 Konzerte in Deutschland und anschließend 3 Konzerte in Großbritannien zu geben.

Dabei sei erwähnt, dass der englische Dirigent und Chorleiter William Brooks, sein Assistent und ebenfalls Dirigent Jonathan Brigg sowie der deutsche Dirigent und Chorleiter Martin Ramroth für diese Konzerte nur einen Tag Probenzeit mit dem kompletten internationalen Chor hatten.

Denn nachdem man am Anreisetag der Engländer geprobt hatte, fand auch bereits am nächsten Tag das erste gemeinsame Konzert auf Schloss Montabaur statt. Der

Zweck dieser Begegnung war es, die Klänge der beiden Chöre zu vereinen und ein gemeinsames, sehr abwechslungsreiches Programm zu präsentieren (u. a. Stücke und Arrangements von Cecilia McDowall, William Byrd, Wolfram Buchenberg, Albert Becker, Wolfgang Amadeus Mozart (Arr. Ben Parry), Max Reger, Oliver Gies und von den Dirigenten William Brooks und Martin Ramroth).

In der Freizeit wurde den englischen Sängern ein wenig die Gegend gezeigt. Die Erkundung von Mainz, Koblenz und des Laacher Sees waren hierbei an der Tagesordnung. Und nachdem wir die weiteren deutschen Konzerte in Saulheim und Üxheim-Niederehe erfolgreich gemeistert hatten, war es an uns, nach England zu reisen, genauer in das im Norden gelegene York.

Wir wurden direkt bei den Chorsängern untergebracht und hatten die Möglichkeit, uns weiter mit ihnen anzufreunden. Auch in Großbritannien hatten wir drei Konzerte vor uns, das erste in York im "National Center For Early Music" (NCEM), einer umgebauten Kirche, in der wir auch Aufnahmen von unserem Programm machten.

Das zweite Konzert fand in Scarborough auf einem Seafest statt, auf dem wir als klassischer Chor eher eine Ausnahmeerscheinung waren, doch welches uns die Möglichkeit gab, die Stadt zu erkunden – inklusive des Scarborough Fair.

Für das letzte Konzert reisten wir nach Schottland um im Paxton House ein letztes Mal das Resultat unserer gemeinsamen Zeit darzubieten. Zusätzlich zu York, das wir durch eine Stadtführung besser kennenlernten, besuchten wir die York Moore, eine wunderschöne Landschaft etwas außerhalb von York. Der letzte Abend wurde beschlossen durch einen gemeinsamen Grillabend und nachdem wir am nächsten Tag den York Minster besucht hatten, ging es auch schon wieder zurück nach Deutschland.

Insgesamt war es ein unglaublich erfahrungsreiches, wiederholenswertes Projekt, welches wieder zeigt, dass Musik nicht nur sehr viel Freude macht, sondern auch international verbindet und Freundschaften knüpft.



Abb. 3.1: "ExtraCHORd" und "The 24" beim Konzert auf Schloss Montabaur

oto: ExtraCHORd - flickr.com (CC BY-NC-SA 2.0

### LEBEN

### Die wunderbare Welt der Internatler

Teil 4: Ordnung

von Charlotte Mertz

Da wir in Rheinland-Pfalz als Schüler bereits seit einigen Wochen Ferien haben, möchte ich zwar nicht die Gelegenheit nutzen, um meine nun exorbitante Freizeit mit dem Schreiben eines 15-seitigen Aufsatzes über das Internat zu verbringen, sondern ich nutze einfach den gegebenen Anlass der Ferien, um auf ein relativ kurzes und unspektakuläres Phänomen im Internat einzugehen, welches sicherlich auch in vielen Familien existiert (was ich nicht beurteilen kann; in meiner gibt es das nicht, und wenn doch bin ich bei der Ausführung nicht zu Hause): Die (Ferien-)ordnung!

Der ordinäre Ordnungstag findet einmal in der Woche mittwochs statt und wird bei jedem Internatler natürlich kontrolliert. Die jüngeren und unerfahrenen Internatler genießen hierbei eine ausgiebige und genaue Kontrolle, während der Ordnungstag den älteren Internatlern die Möglichkeit bietet, ihre Fähigkeit auszutesten, mit möglichst wenig Aufwand die Erzieher möglichst geschickt hinters Licht zu führen und sie glauben zu lassen, man habe sich sehr viel Mühe gegeben, sein Zimmer sauber zu machen.

Doch was muss man in dem jeweiligen Entwicklungsstadium wirklich säubern?

Als Frischling hat man seinen

Tisch, Regale und Fensterbänke abzuräumen, zu säubern und ordentlich wieder zu bestücken; man muss den Müll in einen zentralen Müllsack, der sich auf der Etage befindet, werfen, möglichst den Boden frei räumen, das Bett machen (was normalerweise selbstverständlich jeden morgen gemacht werden muss manche Erzieher sind da empfindlich und schmeißen sonst das ganze Bettzeug einfach mal auf den Flur), das meist mit anderen geteilte Waschbecken schrubben, säubern und aufräumen und wenn man Pech hat, muss man auch noch einen der Gemeinschaftsdienste<sup>1</sup> machen.

Als 13er ist man aus der Gemeinschaftsdienstkiste sowieso raus. aber auch für die etwas jüngeren Alteren wird die Ordnung immer einfacher. Was von der Ordnung übrig geblieben ist, ist Folgendes: Alle 4 Wochen an den Gegenständen auf dem Regal vorbeiwischen, aber keineswegs abräumen, Gegenstände auf dem Tisch und der Fensterbank halbwegs ordentlich rücken und kurz drüberwischen, Müll raus, einmal über das Waschbecken fahren, fertig! Je nach prüfendem Erzieher und Dreistigkeit des Internatlers wird auch manchmal nur der Müll raus ge-

Die Ferienordnung ist da schon eine Nummer härter und für alle Internatler gleich. Vor den Ferien muss das Zimmer sehr, sehr or-

dentlich gemacht werden, d. h. alle Gegenstände vom Regal in den Schrank, alle elektronischen Gegenstände in den Schrank, Fensterbank abräumen und die geliebten Pflanzen in die Obhut der Reinigungskräfte geben, Schreibtisch abräumen, Bett abziehen, Müll raus, Waschbecken abräumen und natürlich alles abwischen!

Witzig wird es nur, wenn man mitbekommt, wie manche Erzieher versuchen, wieder einen Unterschied zwischen jung und alt zu machen. Dabei kommt es zu verstörenden Momenten, wenn der Erzieher beispielsweise mittwochs der Meinung ist, man könne doch "alle Gegenstände wegräumen und auch schon mal das Bett abziehen", ganz egal, ob man da bis Freitag noch wohnen möchte oder die Gegenstände noch in der Schule braucht!

Doch ich möchte mich in diesem Artikel nicht zu sehr mit den Eigenheiten mancher Erzieher beschäftigen, sondern liefere noch einen letzten Fakt, von dem ich befürchte, dass er unter den Internatlern in Vergessenheit geraten wird. Bei der Ordnung soll nämlich eigentlich alles mit einem Lappen, Wasser und Scheuermittel gereinigt werden. Dieses Scheuermittel wird, je älter man wird, immer weniger genutzt, doch etwas anderes hat sich geändert, was zu einer signifikanten Veränderung geführt hat.

Von der 5. bis zur 12. Klasse wird man in eine Liste eingetragen, die dafür sorgt, dass man eine Woche lang einem Dienst zugeteilt ist. Hierbei gibt es Ordnungsdienst (nach dem Mittag- und Abendessen die Tischdecken ausschütteln), Mittagsdienst (mittags das nasse Besteck abtrocknen), Abenddienst (abends das nasse Besteck abtrocknen), Waschraumdienst (meiner Meinung nach der schlimmste der Dienste: Badewanne, Fuß- und Haarwaschbecken und Fensterbänke säubern, Bindeneimer leeren) sowie Teeküchendienst (sehr angenehm: ein bisschen die jeweils zur Etage gehörende Küche (genannt: Teeküche) aufräumen und säubern). Früher gab es noch einen Telefondienst, bei dem man von 20:00 bis 22:00 Uhr unten am Telefon sitzen und Anrufe entgegennehmen und weiterleiten musste. Glücklicherweise wurde diese Zeitverschwendung abgeschafft.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>Gemeinschaftsdienste:

Früher gab es das Scheuermittel der Marke "Ofix" und heute wissen wir nicht mehr so genau, womit wir schrubben. Diese Marke hatte sich bei den Internatlern damals so sehr eingebrannt, dass der Ordnungstag sogar "Ofixtag" hieß.

Schade, dass solche Traditionen verloren gehen. Genau wie die aben-

teuerliche Tradition der Taufe, von der ich in meinem letzten Artikel erzählt habe. Tja, Früher war eben alles besser.

### Deutsche Schülerakademie 2013

Teil 1: Anreise und Allgemeines

von Jannik Buhr

8:28 Uhr, langsam fährt der Zug an, die frühe Morgenluft ist noch angenehm kühl und auf Gleisen verlasse ich den Andernacher Bahnhof. Mein Ziel? Grovesmühle. Wo das ist? Keine Ahnung; und vielleicht werde ich es auch nie wirklich zu Genüge erfahren. Denn schließlich steige ich nur irgendwo in eine große Blechkiste, komme an anderer Stelle an, steige in eine weitere Blechkiste; und dieses Spiel wiederholt sich wohl noch einige Male, da ich an insgesamt 4 Orten umsteigen muss. Aus meiner Kurzen Recherche (Google Maps) habe ich nur mitgenommen, dass es irgendwo "rechts oben", aber noch nicht in der Nähe von Berlin liege. Weiter reichen meine geographischen Kenntnisse nicht. Dennoch, diese Reise ins Ungewisse muss ich nicht völlig alleine antreten. Bereits in meinem 2. Zug treffe ich andere. Andere, die auch auf dem Weg sind. Auf dem Weg zur Deutschen SchülerAkademie. Natürlich kenne ich all diese Menschen noch nicht (diese Behauptung hat sich soeben, beim Abendessen des 6. Tages, als falsch herausgestellt. Mein Tischnachbar geht zufälligerweise auf die gleiche Schule wie Charlotte – die in dieser Ausgabe auch 2 Artikel geschrieben hat -, aber das konnte ja niemand ahnen und die Chance für so einen Zufall ist doch recht gering, bei Schülern aus ganz Deutschland und darüber hinaus), aber ich bin zuversichtlich, dass ich mich mit ihnen bestens verstehen werde.

10:00 Uhr. Der erste Umstieg ist

geschafft und der Zug ist sogar pünktlich. Naja fast. Also fast pünktlich. Sind ja nur ein paar Minuten. Zwanzig? Ach, komm schon, das sind doch ein paar Minuten... Jetzt hab dich nicht so, immerhin ist der Zug ja jetzt da. Und er fährt, sogar mit Klimaanlage. Außerdem ist es hier sehr stilvoll eingerichtet, von einem ICE kann man auch nichts anderes erwarten und diese Blautöne wirken wirklich sehr beruhigend. Bis auf die kleinen weiße-blauen Punkte auf den Sitzen, die schaue ich mir liebe nicht allzu lange an. Bei einer Reisegeschwindigkeit von 137 km/h begehe ich den Fehler, meine Kopfhörer auszuziehen um der englischen Ansage des Zugführers zu lauschen. Er kann zwar kein Englisch, aber das verzeihe ich ihm gerne, denn sonst wäre er ja kein Zugführer geworden, sondern Engländer. Der Rest der Reise verläuft relativ problemlos, außerdem treffe ich immer mehr Schüler mit dem gleichen Ziel und kann bereits einige interessant Gespräche führen. Der kleine Abschnitt über die Deutsche Bahn vorhin musste aber trotzdem sein, denn er führt auf meine Kurswahl hin: Kabarett, und da kommt ja bekanntlich keine Nummer ohne einen Witz über die Bahn aus.

Nun bin ich also angekommen, in der Grovesmühle – eine Schule mit Internat, die der DSA freundlicherweise in den Ferien zur Verfügung steht. An einem Tisch im Hof holen wir uns unsere Namensschilder ab, die wir in den kommenden Tagen maximal zum Duschen ausziehen werden, und sie sind auch

wirklich praktisch. Bei über 100 Teilnehmern, Kursleitern und der Akademieleitung kann es gar nicht möglich sein, sich alle Namen zu merken und so geht zu Beginn eines Gespräches (oder auch mal mitten drin) der Blick zwangsläufig nicht ins Gesicht sondern auf das kleine Kärtchen, das zudem für jeden Kurs (davon gibt es hier insgesamt 6) eine charakteristische Farbe hat. Schnell kommt man ins Gespräch, schließlich haben hier alle so viel gemeinsam. Ein beliebtes Thema ist zudem, sich über die Bildungspolitik in den unterschiedlichen Bundesländern aufzuregen, die immer wieder für hitzigen Gesprächsstoff sorgt. Ohnehin ist es unglaublich interessant, dass hier von so vielen verschiedenen Orten Schüler sind, was dann natürlich auch noch zu teilweise niedlichen Akzenten führt.

Nach Kaffee und Kuchen findet das erste Plenum (eine Vollversammlung, aber im Folgenden wird auch der Raum, in dem diese stattfindet so genannt) statt, bei dem sich die Akademieleitung sowie die Kursleiter vorstellen. Außerdem tritt Kai zum ersten Mal in Erscheinung. Kai ist unser KüMu (Kursübergreifender Musikleiter) und an dieser Stelle muss ich einfach sagen: Er hat es drauf. Vor jedem Plenum sorgt er mit ein paar Übungen dafür, dass alle wach und motiviert sind und kümmert sich um Chor, Band sowie die Organisation von weiteren Ensembles. Nun treffen wir uns zum ersten Mal in unseren Kursen, in meinem Fall: "Kleinkunst ganz groß – Kabarett zum Selbermachen". Hierbei wird sofort klar, dass ich definitiv einen der spannendsten und den mit Abstand witzigsten Kurs gewählt habe. Bei zwei Kursleitern, die beide in Berlin aktiv Kabarett machen. kann man wohl nichts Anderes erwarten. Nach ersten Kennenlerneinheiten im Kurs trifft man den Rest der Gruppe beim Abendessen wieder und kommt erneut ins Gespräch, was sich auch für die nächste Zeit nicht ändern wird. Selbst wenn man um 2 Uhr Nachts gerade ins Bett verschwinden möchte, kann es immer noch vorkommen, dass man eine interessante Person trifft und sich noch eine weitere Stunde "festquatscht". Im Laufe der Akademie baut sich so natürlich eine gewisse Übermüdung auf, denn Frühstück gibt es dennoch nur bis halb 9, außer sonntags; da wird ausgiebig gebruncht (bis 12:30 Uhr möglich).

Bereits am ersten Tag (Anreise nicht mitgerechnet) gehe ich um 14:00 Uhr zur Chorprobe, denn ich

hatte mich ja, wie ihr in meinem Artikel des letzten Monats nachlesen könnt, dazu entschlossen, Singen zu lernen. Und es macht Spaß, jede Menge Spaß. In einem Chor kann man sich eben wunderbar an den anderen orientieren und ich hoffe. dadurch einiges zu lernen (Jetzt, am 6. Tag der Akademie habe ich auch schon das Gefühl, echte Fortschritte zu machen). Die Stücke sind ebenfalls sehr schön und zudem merkt man, dass Kai nicht ohne Grund in Musikpädagogik promoviert, denn: Was tut ein Chorleiter, wenn er möchte, dass der Klang sanfter wird? Na klar, er sagt: "Stellt euch mal eine kleine Baby-Gans in eurer Hand vor!" Das darauffolgende "oh, wie niedlich" als Raunen aus dem gesamten Chor soll hier ausreichen um zu zeigen, dass es funktioniert hat. Am Chor lässt sich auch gut die hier vorherrschende Motivation und Fähigkeit, sich für Dinge zu begeistern, zeigen, denn über die

Hälfte hat sich entschieden, dazu jeden Tag zwei Stunden Freizeit zu opfern und deswegen klingt es auch wirklich gut.

Bevor ich eine Schreibpause einlege und nach der Akademie am 2. Teil dieses Artikels arbeite, möchte ich noch kurz über das Prinzip der KüAs (Kürs übergreifende Aktivitäten) informieren. Das Ganze funktioniert folgendermaßen: Der Teilnehmer (oder auch Kursleiter), der irgendetwas kann, gerne macht oder lernen möchte, bietet eine KüA zu diesem Thema an und hängt zu diesem Zweck einen Zettel an unser schwarzes Brett (das ziemlich voll und gut genutzt ist). So entstehen beispielsweise Fußball-, Turn- oder Frisbee-KüAs, aber auch Gesichtsmasken-, Eisbärenzählen-(ein Würfelrätsel) und "Beethovens 5. Sinfonie vierhändig am Klavier spielen"-KüAs. Aber dazu mehr in der nächsten Ausgabe, ich gehe nun erst einmal tanzen.

# Kreativ

# Sezierübung Teil I

von Danielle Cross



Neologismus 07/2013 Kreativ

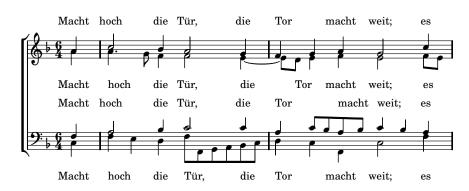
### Ein kleiner Vorgeschmack auf Weihnachten

Ein Chorsatz des Weihnachtsliedes "Macht hoch die Tür"

### von Florian Kranhold

Ja, ich weiß, wir sind derzeit nahezu weitestmöglich von der Weihnachtszeit entfernt. Dennoch ist mir neulich beim Durchblättern meiner Noten aufgefallen, dass ich vor längerer Zeit einen Trompetensatz für das ostpreußische Kirchenlied Macht hoch die Tür, welches traditionell zur Adventszeit gesungen wird, verfasst habe. Der Text hierzu stammt von GEORG WEISSEL (1590 – 1635), die Melodie von JOHANN STROBÄUS (1580 – 1646).

Jedenfalls habe ich in den vergangenen Jahren festgestellt, dass es immer wieder gut ist, zur Adventszeit Chorsätze bei sich zu haben, denn es finden sich stets Anlässe und personelle Gelegenheiten, diese umzusetzen. Aus diesem Grund habe ich vor einigen Tagen unter großflächiger Beibehaltung der Harmonik meines Trompetensatzes einen Chorsatz geschrieben. Das Resultat ist rechts in Teilen zu betrachten; eine vollständige Version gibt es auf fkranhold.de.



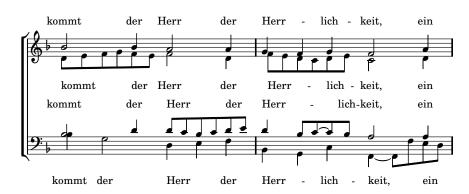


Abb. 5.1: Die ersten Takte meines Chorsatzes von Macht hoch die Tür

### Tale of a Dreamwalker

von Danielle Cross

You close your eyes and the world changes. Reality melts away. In your mind, you control what happens. Or do you?

You're in a forest. It's autumn and the fallen leaves gather in pools at your feet, teased by the wind. Somewhere nearby you hear the pattering of a brook.

You start walking.

Where are you going? You don't recognize your surroundings. It doesn't matter, though. You're not afraid. Keep walking.

A path forms in front of you. It

seems vaguely familiar, and in the back of your mind something stirs. You continue.

From nowhere the brook appears. Realization dawns on you. You've been here before. You know this place. You know where it leads to. You hesitate.

Following the brook, you see it grow wider and deeper, growing slowly into a river. The current is stronger than before. Careful, now. You don't want to slip...

On the other side of the rapids the forest has given way to a meadow in full bloom. Spring flowers. Spring? Confused, you look around, only to

see bare trees and fiery leaves.

A bridge in the distance, swaying precariously. You've seen it before. Passed by it a lifetime ago. Or was it yesterday? You reach it, stop at the closed gate in front of it.

#### Consider.

Do you cross the rapids by the flimsy bridge? Or safely continue to face the cold of autumn? Wind plays in your hair. Bites your cheeks. You can almost feel the warmth promised on the other side of the water, smell the flowers. You miss the sun. The forest has grown dark. You wish you'd crossed to the other bank sooner. When the brook was still lazy

und calm. Not the thundering beast you face now.

You can't go back. You've decided.

#### Cross.

The gate is closed. Uncertainly you move towards it. You admire the view of the meadow again. Gather courage for a dangerous crossing. Turn the knob with a swift movement. It sticks. Startled, you look closer. You see the lock. Is there a key? You search through leaves and dirt. Nothing. A flash in the corner of your eye. There! Your heart sinks. Sinks to where the key is sitting on its rock in the middle of the river.

Longingly, you reach out to the meadow. Your fingers hit a taut canvas. What? You look closer. The meadow isn't real. Of course

it wasn't. You were fooled by an image. Saw what you wanted to. You never doubted. Never had a clue.

The painting is signed. Your name, your hand.

Did you make this? Yes, you did. But at the same time you didn't. Think about it, and be honest to yourself.

In a weird way, it makes sense.

You touch the rough canvas again. It's cool to the touch. You press harder. You want the warmth you now know you can't reach. The canvas breaks under pressure. Slowly crumbles, pieces fly through the air. Ashes of a dream.

You see what lies beyond. The mea-

dows flowers have wilted. There's nothing left. Nothing but the sun setting in the distance.

You don't want to be left in the dark. You know you can't make it across the water. But you can't stay, either.

You have to try.

You start to swim. Kick and paddle, stay above water. The current is winning, though. You gasp for air as ice-cold water fills your lungs. Are you dying? No. But the water tastes of tears.

Release.

You open your eyes and the world changes.

And something in you has changed as well.

# **IMPRESSUM**

#### Chefredakteur:

Florian Kranhold

### Layout:

Tobias Gerber, Florian Kranhold Erstellt mit  $\LaTeX$ 

### Logo:

Michael Thies

#### Autoren:

Florian Kranhold, Charlotte Mertz, Jannik Buhr, Danielle Cross

#### Redaktionsanschrift:

Florian Kranhold Rottenburger Straße 8 72070 Tübingen

### Webpräsenz:

neologismus-magazin.de

### Öffentliche Seiten:

facebook.com/neologismus.magazin

Die gedruckten Artikel geben nicht immer die Meinung der Redaktion wieder. Änderungen der eingereichten Artikel behalten wir uns vor. Trotz sorgfältiger Prüfung übernehmen wir keine Haftung für die Richtigkeit der abgedruckten Veröffentlichungen. Der Neologismus steht unter einer Creative Commons-Lizenz: CC BY-NC-SA 3.0 (Namensnennung – Nicht-kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland Lizenz; creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/). Zur Verwendung enthaltener Inhalte, die nicht durch diese Lizenz abgedeckt wird, nehmen Sie bitte Kontakt zu uns auf.